

Liebe Leserinnen und Leser!

Jürgen Henning – früher Pfarrer an Markus hier in Korbach - ist jetzt Pfarrer im Beirut im Libanon. Er war gerade im Urlaub in Deutschland, als im Hafen von Beirut die große Explosion geschah. In weiten Teilen der



Stadt wurden Fenster zerstört. Menschen starben oder wurden verletzt und viele Wohnungen lagen in Trümmern. Erschrocken haben wir die ersten Berichte wahrgenommen und gehört, wie schwierig die Lage der Menschen im Libanon schon vorher war.

Am vergangenen Wochenende ist Jürgen Henning nun zurück nach Beirut gereist und berichtet von seinen ersten Eindrücken. Neben den erschütternden Bildern der Zerstörung weiß er auch Erstaunliches zu berichten: Die Menschen in seinem Land haben nicht lange auf staatliche Hilfe gewartet, sondern schnell selbst Hand angelegt, um die Schäden zu beheben: Fenster wurden erneuert, der Schutt zusammengekehrt und an vielen Stellen wird Hilfe angeboten. Die Menschen sind füreinander da und beginnen, ihre Stadt wieder aufzubauen. An der Tür eines zerstörten Restaurants ist da zu lesen: „Unser Raum ist zerstört – wir nicht!“

Mich berührt dieser Satz und der Bericht sehr, denn ich denke gleich an unser Land und die Stimmung, die ich hier in diesen Tagen wahrnehme: Wir sind voller Sorge um das, was in den nächsten Monaten geschehen könnte. Wir möchten so gerne etwas planen: Feiern und Feste, Veranstaltungen, Treffen mit Menschen, die zu uns gehören. Viele sehnen sich nach Normalität. Aber an vielen Stellen gibt es große Fragezeichen: Wird es

möglich sein, die Planungen auch zu verwirklichen? Welche Regeln werden wir einhalten müssen? Lohnt es sich überhaupt, sich bei so viel Unsicherheit etwas vorzunehmen?

Mir fällt die Geschichte des Volkes Israel ein, wie sie im Alten Testament erzählt wird. Die Menschen haben erlebt, dass alles zerstört wurde, was ihnen lieb und teuer war: Das Land wurde Stück für Stück von Feinden erobert, der Tempel in Jerusalem zerstört und viele Menschen mussten ins Exil in ein anders Land. Und erst nach langer Zeit konnten sie zurückkehren und standen vor einer schier unmöglichen Aufgabe: Alles sollte von vorn beginnen. Woher nimmt man die Kraft für so eine Aufgabe?

Die Propheten jener Zeit ermutigen die Menschen, indem sie sie daran erinnern, dass sie vor Gott etwas sind. Sie sprechen ihnen Trost zu. „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“, heißt es da zum Beispiel. Wir sind etwas, auch wenn so vieles zerstört ist. Und wir sind nicht allein – das sollen die Menschen hören.



Ich staune, wenn ich in die Geschichte des Volkes Israel sehe und wahrnehme, wie es auch nach der Katastrophe immer wieder seinen Weg gefunden hat. Mich ermutigen die Berichte aus dem Libanon – auch wenn ich ahne, wie schwer es dort ist neu anzufangen. Ich weiß, was jetzt in unserem Land so schwer ist, aber ich möchte deutlich hören, dass wir immer noch geliebte Menschen unseres Gottes sind- auch wenn mancher Plan vielleicht nicht gelingen wird.

Gott befohlen und bleiben Sie geduldig – mit Gottes Hilfe.

Ihr

Harald Heßler

PS: Infos zur Arbeit von Jürgen Henning finden sie auch unter www.evkirchekorbach.de

